

Biografische Verläufe und Selbstkonstruktionen von DDR- Leistungssportler*innen. Eine empirische Analyse mittels der (reflexiven) Grounded-Theory-Methodologie

Annemarie Bierstedt

Zusammenfassung der Arbeit:

Die Promotion entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht“, in dem die biografischen und gesundheitlichen, insbesondere psychischen Folgen bei gedopten DDR-Leistungssportler*innen sowie die Wechselwirkungen zwischen DDR-Trainingsbedingungen und Elternhaus untersucht worden sind. Vor dem Hintergrund eines qualitativen Forschungsdesiderats und eines als einseitig kritisierten Aufarbeitungsdiskurses zur DDR richtete sich das Forschungsinteresse in der Promotion auf die Vielfalt subjektiver Deutungs- und Erinnerungsperspektiven von DDR-Leistungssportler*innen. Leitende Forschungsfrage war, welche biografischen Verläufe und identitätsrelevanten Aspekte vor dem Hintergrund ihrer Leistungssportvergangenheit bilanziert werden. Es wurden 15 biografisch-narrative Interviews (Schütze, 1983) mit DDR-Leistungssportler*innen, darunter staatlich anerkannte Dopingopfer, geführt und mittels reflexiver Grounded-Theory-Methodologie (Breuer et al., 2019) ausgewertet. Als Ergebnis konnten die Typen der *Beeinträchtigten* und der *Gewinner*innen* mit jeweils zwei Subtypen erarbeitet werden, wodurch das Spektrum an Selbstdeutungs- und Verarbeitungsweisen von DDR-Leistungssportvergangenheit erweitert werden konnte: Während Erstere ihre Leistungssportvergangenheit überwiegend als Entwicklungshemmnis im Kontext einer Leidensbiografie deuten, erscheint sie Letzteren vor allem als Entwicklungs- und Karrierevorteil. Während der Subtypus der *Opfer des DDR-Sportsystems* durch anhaltende Dopingfolgen, psychische Belastungen infolge struktureller und personaler Gewalt sowie die zentrale, biografische Bedeutung einer Opferidentität gekennzeichnet ist, deutet der Subtypus der *am Leid Erstarkten* das überwundene Sportleid als Ausgangspunkt persönlicher Wachstums- und Selbsttransformationsprozesse, die mit der Wahrnehmung subjektiver Handlungsfähigkeit verbunden sind. Die *Ambivalent-Arrangierten* zeichnen sich durch eine hohe Ambivalenz zwischen Vorteilen und Folgeschäden ihrer Sportvergangenheit aus; die aktive Bewältigung des Leidens trägt dabei zur Aufrechterhaltung der Selbstdeutung als autonome Erfolgsgestalter*innen bei. Im Gegensatz dazu distanzieren sich die *affirmativen Erfolgskonstrukteur*innen* von Opferstatus, Dopingbetroffenheit und Folgeschäden bei gleichzeitiger Kontinuität von Erfolgs- und Sportler*innenidentität.

Die Dissertation besteht aus drei wissenschaftlichen Publikationen:

Leidensentwicklung und Betroffenenperspektive

Bierstedt, A., Hunger, I., & Spitzer, C. (2024). „Ich wollte diesen scheiß Sport nicht machen.“ Die Fallgeschichte einer ehemaligen DDR-Leistungssportlerin und eines heutigen DDR-Dopingopfers. *Trauma & Gewalt*, 18(3), 208–223. <https://doi.org/10.21706/tg-18-3-208>

Selbstreflexion als Methodologie zur Perspektivenerweiterung

Bierstedt, A. (2025). Selbstreflexivität als Erkenntnischance – am Beispiel der Forschung zu DDR-Leistungssportler*innen als Dopingopfern. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 26(2), 55 Absätze. <https://doi.org/10.17169/fqs-26.2.4282>

Spektrum der Selbstdeutungs- und Verarbeitungsweisen von DDR-Leistungssportvergangenheit

Bierstedt, A., Spitzer, C., & Hunger, I. (2026). „Es war nicht alles schlecht im Leistungssport“ – Die narrative Verarbeitung der DDR-Leistungssportvergangenheit und ihrer biografischen Folgen. *Psychosozial*, 49(2), 101-112. <https://doi.org/10.30820/0171-3434-2026-2-101>

Inhaltsverzeichnis Rahmenpapier

1. Einleitung

2. Theorie- und Forschungsstand

- 2.1 DDR-Leistungssport und Doping als Forschungsgegenstand
- 2.2 Quantitative Studien zur Aufarbeitung der Folgeschäden des DDR-Leistungssport- und Dopingsystems
- 2.3 Qualitative Studien zur DDR-Leistungssportvergangenheit und deren biografischen Folgen
- 2.4 Ableitungen für die eigene Untersuchung

3. Theoretischer Bezugsrahmen

- 3.1 Theoretische Annäherung an einen Identitätsbegriff
- 3.2 Die sozialkonstruktivistische Forschungsperspektive
- 3.3 Sozial-sprachliche Konstitution von Identität
- 3.4 Zum Zusammenhang zwischen Biografie- und Identitätskonstruktion
- 3.5 Identitätskonstruktion in der autobiografischen Erzählung
- 3.6 Ableitung der Forschungsfrage

4. Methodisches Vorgehen

- 4.1 Feldzugang und Rekrutierung
- 4.2 Narratives Interview als Datenerhebungsmethode
- 4.3 Sampling
- 4.4 Ethische Fragen im Forschungsprozess
- 4.5 Reflexive Grounded-Theory-Methodologie als Auswertungsmethode

5. Publikationen

- 5.1 Artikel I: „Ich wollte diesen scheiß Sport nicht machen.“ – Die Fallgeschichte einer ehemaligen DDR-Leistungssportlerin und eines heutigen DDR-Dopingopfers
- 5.2 Artikel II: Selbstreflexivität als Erkenntnischance – am Beispiel der Forschung zu DDR-Leistungssportler*innen als Dopingopfern
- 5.3 Artikel III: „Es war nicht alles schlecht im Leistungssport“ – Die narrative Verarbeitung der DDR-Leistungssportvergangenheit und ihrer biografischen Folge

6. Diskussion und Einordnung der empirischen Befunde

- 6.1 Selbstdeutungs- und Verarbeitungsweisen von DDR-Leistungssportvergangenheit
- 6.2 Reflexion von Forschungsprozess und Subjektivität

7. Resümee und Ausblick